chtsfragen ſo großes Aufſehen machte, zu Ungunſten der Angeklagten entſchieden worden. — Dieſe Nachricht bezieht ſich auf den Prozeß gegen die orthodoxen Mönche in Jeruſalem, welche auf dem Vorhofe der Grabeskirche die katholiſchen Mönche überfallen und verſchiedene verwundet hatten. Die Frage des Schutzrechtes kam bei der Einleitung des Prozeſſes zur Sprache, und Deutſchland nahm die Intereſſen ſeiner Reichsangehörigen mit voller Schärfe wahr. Ebenſo ſchritt Italien für ſeine Unterthanen ein. In erſter Inſtanz wurde bereits in Beirut verhandelt da die Pforte das Jeruſalemer Gericht für nicht völlig unbefangen anſehen mußte.

Die Selbſtüberwindung.

P. Ravignan wurde gefragt wie er über ſeinen von Natur widerſpenſtigen und launigen Charakter Herr geworden ſei. „Wir waren zwei“, antwortete er, „da warf ich den andern zum Fenſter hinaus und blieb allein“.

Gedanken.

Was wollen wir denn anderes, als was Gott will? Laſſen wir ihn dies ſein Schifflein, das unſere Seele iſt, lenken. Er hat die Sorge dafür übernommen und wird es im guten Hafen anlangen laſſen.

Die Sorgfalt in den Geſchäften iſt vollkommener, je mehr ſie der Sorge gleicht, die Gott für uns trägt. Gott aber wirkt mit der größten Thätigkeit, denkt an alles, verſieht alle mit dem Nothwendigen, ohne Aufregung und ohne von ſeiner Ruhe und Glückſeligkeit etwas zu verlieren.

Gottesdienſt-Ordnung.

für Sonntag den 12. April.

Hochheiliges Oſterfeſt.

In der Münſterkirche.

Sonntag, Montag und Dienſtag:

Vierzigſtündiges Gebet.

Morgens 5 Uhr: Ausſetzung des allerheiligſten Sakramentes und Litanei von allen Heiligen. — $^{1}/_{2}$6 Uhr: hl. Meſſe. — $^{1}/_{2}$7 Uhr: hl. Meſſe. — $^{1}/_{2}$8 Uhr: hl. Meſſe. — $^{1}/_{2}$9 Uhr: Schulmeſſe. — $^{1}/_{2}$10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 1 Uhr: Betſtunde der Junggeſellen-Sodalität und der Schulmädchen. — 2 Uhr: Betſtunde der Männer-Sodalität und der Schulknaben. — 3 Uhr: Veſper. — 4 Uhr: Betſtunde der Congregation Mariä Verkündigung. — 5$^{1}/_{4}$ Uhr: **Complet und Litanei.** (Am Dienſtag beginnt dieſelbe um 6 Uhr und wird mit feierlichem Te Deum beſchloſſen.)

Am Oſterſonntag wird eine Collecte gehalten für die innere Ausſchmückung der Münſterkirche.

In der St. Marienkirche.

Oſterſonntag:

Morgens 6 Uhr: hl. Meſſe. — 7 Uhr: hl. Meſſe. — 8 Uhr Schulmeſſe. — 9$^{1}/_{2}$ Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 2 Uhr: Conferenz für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Veſper. — 5 Uhr: Complet mit **Feſtpredigt** und Segen.

Oſtermontag:

Morgens 6 Uhr: hl. Meſſe. — 7 Uhr: hl. Meſſe. — 8 Uhr: Schulmeſſe. — $^{1}/_{2}$10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 3 Uhr: Oſter-Andacht. — 5 Uhr: **Complet.**

In der St. Sebaſtianuskirche.

Oſterſonntag und Oſtermontag: Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 5 Uhr: Complet.

In der Hoſpitalkirche.

Oſterſonntag: Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags $^{1}/_{2}$5 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

Oſtermontag: Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachmittags $^{1}/_{2}$5 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verſtorbenen.

In der Waiſenhaus-Kapelle.

Oſterſonntag: Morgens 7 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 6 Uhr: Complet.

Oſtermontag: Morgens 7 Uhr: hl. Meſſe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht.

In der Alexianer-Kloſterkirche.

Oſterſonntag und Oſtermontag: Morgens $^{1}/_{2}$8 Uhr: Hochamt. — Nachmittags 5 Uhr: Complet bezw. Roſenkranz-Andacht.

An Wochentagen beginnt die hl. Meſſe um 7$^{1}/_{4}$ Uhr. — Donnerſtag, Morgens 7$^{1}/_{4}$ Uhr: Segensmeſſe.

In der Kapelle zu Selikum.

Oſterſonntag: Morgens 9 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt.

Oſtermontag: Morgens 9 Uhr: hl. Meſſe.

Im Laufe der Woche.

In der Münſterkirche.

Von Oſtern ab beginnt an Wochentagen die erſte hl. Meſſe um $^{1}/_{2}$6 Uhr.

Donnerſtag, Morgens 8 Uhr: Hochamt mit Segen. — Nachmittags 6 Uhr: Sakramentaliſche Andacht.
Samſtag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 Uhr, 7$^{1}/_{4}$ und 9 Uhr hl. Meſſen.
Dienſtag, Morgens 7$^{1}/_{4}$ Uhr: Hochamt für die Pfarre.
Donnerſtag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.
Samſtag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der Waiſenhaus-Kapelle.

Dienſtag, Nachmittags $^{1}/_{2}$7 Uhr: St. Anna-Andacht.
Mittwoch, Nachmittags $^{1}/_{2}$7 Uhr: St. Joſephs-Andacht.

Junggeſellen-Sodalität und katholiſcher Lehrlings-Verein.

Oſterſonntag, Morgens $^{1}/_{2}$7 Uhr, in der Münſterkirche: **Gemeinſchaftliche hl. Communion.**

Männer-Sodalität.

Oſtermontag, Morgens $^{1}/_{2}$8 Uhr, in der Münſterkirche: Gemeinſchaftliche hl. Oſter-Communion. — Die Mitglieder verſammeln ſich vorher im Saale der Geſellſchaft „Conſtantia“ und begeben ſich um 7$^{1}/_{4}$ Uhr gemeinſam zur Münſterkirche.

Pius-Verein.

Oſtermontag, Gemeinſchaftliche hl. Oſter-Communion. Für die Mitglieder der Münſterpfarre in der Münſterkirche Morgens um 7$^{1}/_{2}$ Uhr, für die Mitglieder aus der Marienpfarre in der Marienkirche um 7 Uhr. — Die Mitglieder verſammeln ſich $^{1}/_{4}$ Stunde vorher an den bekannten Stellen.

Katholiſcher Arbeiter-Verein.

Oſtermontag, Morgens 7 Uhr, in der St. Sebaſtianuskirche: hl. Meſſe und gemeinſchaftliche hl. Communion ſämmtlicher Mitglieder.

St. Anna-Verein.

Oſterſonntag, Morgens 7$^{1}/_{2}$ Uhr, in der Münſterkirche: Gemeinſchaftliche hl. Communion.

III. Orden.

Oſterſonntag, Nachmittags nach der Veſper, in der Münſterkirche: General-Abſolution.

Verantwortlicher Redakteur: Joſ. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 15. Neuß, den 11. April. 1903.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweiſung: Der Sonntag, die Feier der Auferſtehung Jeſu Chriſti. — 3. Die Oſterglocken. — 4. Inſchriften an Oſtereiern. — 5. Nach der heiligen Beichte! — 6. Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche. — 7. Die Selbſtüberwindung. — 8. Gedanken. — 9. Gottesdienſt-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 12. April. **Feſt der Auferſtehung unſeres Herrn Jeſu Chriſti.** Juſtinus, Martyrer.
Montag, 13. April. **Oſtermontag.** Hermenegild, Martyrer.
Dienſtag, 14. April. Tiburtius und Genoſſen.
Mittwoch, 15. April. Anaſtaſius.
Donnerſtag, 16. April. Paternus.
Freitag, 17. April. Anicet, Papſt.
Samſtag, 18. April. Amadeus.

Das hochheilige Oſterfeſt.

Evangelium: Marcus 16, 1—7.

„In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jeſum zu ſalben. Und ſie kamen am erſten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, als die Sonne aufgegangen war. Und ſie ſprachen zu einander; „Wer wird uns den Stein von der Thüre des Grabes wälzen?“ Und als ſie aufblickten, ſahen ſie, daß der Stein ſchon weggewälzt war. Er war nämlich ſehr groß. Und als ſie in das Grab hineingingen, ſahen ſie zur Rechten einen Jüngling ſitzen in weißem Gewande: und ſie erſchraken. Er aber ſprach zu ihnen: „Erſchrecket nicht! Ihr ſuchet Jeſum von Nazareth den Gekreuzigten: Er iſt erſtanden, Er iſt nicht mehr hier! Siehe, hier iſt der Ort, wo ſie Ihn hingelegt hatten! Doch gehet hin und ſaget zu Seinen Jüngern und zu Petrus: Er wird euch vorausgehen nach Galiläa. Dort werdet ihr Ihn ſehen, ſowie Er euch geſagt hat.“

Unterweiſung.

Der Sonntag, die Feier der Auferſtehung Jeſu Chriſti.

(Nachdruck verboten.)

Chriſtus iſt auferſtanden,
Befreit von Todesbanden;
Drum laßt uns alle fröhlich ſein,
Chriſtus will unſer Tröſter ſein.
Alleluja!

Froh und hell klingen die Glocken vom Thurme herab und rufen das fröhliche Alleluja durch die Lüfte weit über die Lande dahin. Die Orgel hat einen ganz anderen Ton wie zu anderen Zeiten, das ſingt und klingt und jubiliert; und die frommen Gläubigen ſingen aus voller Bruſt das dreimalige:

Alleluja, Alleluja, Alleluja!
Drum laßt uns alle fröhlich ſein,
Chriſtus will unſer Tröſter ſein.

1) Ja, Chriſtus iſt auferſtanden; er, der da iſt „die Auferſtehung und das Leben“. Er hat den Tod und die Sünde überwunden, er hat uns damit das Leben der Seele und das ewige Leben wiedergebracht; er iſt der Retter unſerer Seligkeit geworden. Mit Recht ruft daher St. Paulus triumphierend auf: „Tod! wo iſt dein Sieg? Tod, wo iſt dein Stachel?“ Darum auch betet heute die Kirche: „O Gott, der du in dieſer Nacht durch die herrliche Auferſtehung deines Sohnes uns den Weg zur ſeligen Unſterblichkeit eröffnet haſt; verleihe uns die Gnade, daß wir vom Grabe der Sünde auferſtehen und durch einen heiligen Lebenswandel deines himmliſchen Reiches würdig und theilhaftig werden mögen.“

Weil Chriſtus von den Toden auferſtanden iſt, ſollen auch wir geiſtiger Weiſe auferſtehen; Chriſtus lebt, und wir ſollen ebenfalls ein neues Leben der Gnade beginnen und in demſelben ausharrend dadurch einſt ewig leben im Himmel. Dieſe herrliche Ausſicht ruft in aller Herzen den lauteſten Oſterjubel wach. Die Auferſtehung Jeſu iſt jene große, göttliche Thatſache, an welche ſich die ganze höhere Geſchichte der Menſchheit knüpft, um die ſie ſich wie um ihren Angelpunkt dreht. Das hl. Oſterfeſt iſt daher das Hauptfeſt der Chriſtenheit, das Centrum aller Feſte. —

2) Und dieſer großartigen Offenbarungsthatſache gedenken wir an jedem Sonntage, in deſſen Schönheit eine Reihe von Unterweiſungen in letzter Zeit die Leſer des St. Quirinusblattes einzuführen und ihnen die daraus ſich ergebenden Pflichten einzuſchärfen verſuchte. Jeder Sonntag iſt ein Oſterfeſt im Kleinen, der Erinnerungstag der Auferſtehung deſſen, welcher der majeſtätiſch aus den Nebelſchleiern ſich erhebenden Sonne gleich der Dunkelheit des Grabes in übernatürlichem Glanze entſtieg. Statt des jüdiſchen Sabbaths wurde von den Apoſteln der Sonntag eingeſetzt, damit die Thatſache der Auferſtehung des Sohnes Gottes den Chriſten fortwährend gegenwärtig bleiben möchte. Somit iſt der Sonntag, der Tag des Herrn, auch der große Tag des Sieges über Finſterniß, Sünde und Tod, der Tag des Lichtes und des wahren Friedens, der Tag des ewigen Lebens; daher enthält der Sonntag ebenfalls immer wieder die beſtimmte Aufforderung, die im heutigen Feſtgeheimniß liegt, dem nachzufolgen und mit dem eins zu werden, der „die Sonne der Gerechtigkeit“, „das Licht der Welt“ iſt. Nicht uns ſelbſt ſollen wir ja leben, ſondern Chriſto; deswegen ſagt der Apoſtel:

„Chriſtus ſoll in uns Geſtalt gewinnen: Ich lebe, doch nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir“.

„Stehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten“. (Epheſ. 5, 14.)

Indem wir aber am Tage des Herrn dieſes Leben im Lichte immer aufs neue in uns erwecken, kräftigen und ſtärken, wird uns der Sonntag ſo recht ein königlicher Tag, der Tag des höheren, veredelten Lebens und ein Bild der ewigen Auferſtehung, des himmliſchen Sonntags im Reiche der Vollendung, wenn die Zeit nicht mehr iſt, ſondern nur die Ewigkeit.

Oſterfeſt und Sonntag gehören alſo innig zuſammen; und wie in der ganzen Oſterzeit die marianiſche Antiphon:

„Freu' dich, du Himmelskönigin, Alleluja“ ſtehend ſtatt des „Engel des Herrn“ gebetet wird, ſo beten wir den „Engel des Herrn“*), der an den Wochentagen knieend zu verrichten iſt, an jedem Sonntage ſtehend (beginnend von der erſten Veſper am Samſtagabend), zum ſteten Andenken daran, daß der Sonntag der Erinnerungstag an die Auferſtehung unſeres Herrn iſt.

Die Oſterglocken.

In einem kleinen reinlichen Zimmer ſitzt am Fenſter eine alte Frau, feſttäglich gekleidet. Dichte, weiße Haare quellen aus der ſchwarzen Haube hervor, durch die Brille mit den großen runden Gläſern blickt ſie in ein Gebetbuch, ihre Lippen murmeln leiſe Gebete. Die Frühlingsſonne ſcheint durch die Fenſter, einzelne Strahlen fallen auf die gegenüberliegende Wand, ſie treffen ein Bild in einfachem ſchwarzen Rahmen, welches einen blondgelockten Knaben darſtellt.

Die alte Frau läßt die Hände mit dem Gebetbuch in den Schoß ſinken. Ihre Blicke waren flüchtig dem Sonnenſchein gefolgt und hatten mit ihm einen Augenblick auf dem Bilde des Knaben verweilt. Da hatte ſich das Mutterherz, wie ſchon ſo oft ſeit langen Jahren, krampfhaft zuſammengezogen und ein tiefer, ſchwerer Seufzer entrang ſich der armen gequälten Bruſt. Ihr armer, armer Willy! Draußen in dem kleinen Gärtchen, deſſen alter Kirſchbaum bereits Knoſpen hat, war ſein Spielplatz, wie oft hatte die Mutter von ihrem Platz am Fenſter ſeinem Muthwillen geſteuert! Wie viele Höschen hatte er auf dem Kirſchbaum zerriſſen, um die friſchen, rothen Früchte zu pflücken! Durch die kleine Gartenthür hatte man ihren braven Mann hinausgetragen auf den Friedhof. Er war ein fleißiger Menſch geweſen und hatte von früh bis ſpät gearbeitet für ſeine Frau und den kleinen Knaben, von dem er immer ſagte, daß er einmal etwas Rechtes werden müſſe. Ein ſtudierter Herr, nicht ein ſo armſeliger Schneider wie ſein Vater. Der arme Mann! Er huſtete gar zu viel und der Faden ſeines Athmens riß früher ab, als der Seidenfaden, mit dem er den ſchwarzen Rock nähte, den der Knabe zur erſten heiligen Kommunion tragen ſollte. Der Sohn trug dann den Rock zum Begräbniß des Vaters. Mit dem Studieren war's nichts, aber ein wohlhabender Verwandter aus der Stadt kam zur Beerdigung hinaus und nahm den Jungen aus Mitleid bei ſich. Er wollte ihn etwas Tüchtiges lernen laſſen. — Die alte Frau war in tiefes Nachdenken verſunken. Vor ihrem Auge zogen die Bilder der Vergangenheit vorüber. Anfangs waren ſie überſtrahlt von roſigem Schimmer, dann wurden ſie immer düſterer, trüber. Seine Lehrzeit verbrachte Willi zur Zufriedenheit ſeines Lehrherrn, und ſeines Wohlthäters, er war ja ein friſcher, aufgeweckter Junge, mit Verſtand und Mutterwitz begabt und von Haus an Zucht, Sitte und Frömmigkeit gewöhnt. Das Bild, welches drüben an der Wand hing, hatte er von ſeinem erſten erſparten Taſchengeld in der Stadt anfertigen laſſen und der Mutter geſchickt. Als er dann losgeſprochen und Geſelle geworden war, ſchickte er der Mutter von Zeit zu Zeit auch kleine Geldbeträge. Die Mutter hatte ſie nie angerührt, ſondern ſie in der alten Truhe neben ihren Erſparniſſen aufgehoben. So lange ſie noch arbeiten konnte, wollte ſie nichts vom Gelde verwenden. Aber allmählich wurden die Geldſendungen ſelten, auch die Briefe, dann hörten ſie ganz auf. Willi ſchrieb, er wolle in die Hauptſtadt des Landes gehen, dort ſich ausbilden, damit er bald ſein eigenes Geſchäft begründen könne. Und die alternde Mutter glaubte, hoffte und betete für das Glück und das Wohl ihres Kindes. Da, an einem Sonntag Nachmittag war's,

ließ der Pfarrer ſie rufen. Er hatte den Willi getauft, die Leiche ihres ſeligen Mannes eingeſegnet und dem Knaben die erſte hl. Communion geſpendet. Liebevoll empfing der greiſe Prieſter die alte Frau und langſam ſchonend theilte er ihr das Unglück mit, das ſie betroffen. Ihr Sohn iſt in der Hauptſtadt in ſchlechte Geſellſchaft gerathen; bei einer Arbeiter-Revolte iſt er als einer der Rädelsführer verhaftet und dann zu einer ſchweren Gefängnißſtrafe verurtheilt worden. Von allem dem hatte die alte Frau wenig oder gar nichts begriffen, nur das eine wußte und verſtand ſie, ihr Sohn ſaß im Gefängniß! Und dieſes eine war für die arme Mutter ſchrecklich genug, daß ſie zuſammenbrach und bewußtlos niederſank. Wochenlang lag ſie krank in dem kleinen Stübchen, der Pfarrer hatte für Pflege geſorgt und als ſie allmählich genas, wollte ſie ihren verlorenen Sohn aufſuchen im Gefängniß. Es koſtete dem Pfarrer viele Mühe, der alten Frau die weite, beſchwerliche Reiſe nach der Hauptſtadt auszureden, aber ſchließlich fügte ſie ſich. Ein Jahr nach dem andern verging. Selten, alle Vierteljahre, kam ein Brief ihres Sohnes aus dem Gefängniſſe und als das Ende ſeiner Strafzeit herannahte, bat er die Mutter um etwas Reiſegeld, er wolle ſich beſſern und ſein Glück jenſeits des Oceans verſuchen. Da nahm die alte Frau das Geld, was er ihr einſt geſchickt und einen Theil ihrer Erſparniſſe und trug es zu dem Pfarrer, damit er alles dem Sohne überſende. „Ich werde nicht Noth leiden“, ſagte ſie, als der Pfarrer ihr Vorſtellungen machte, daß ſie alt werde und vielleicht bald nicht mehr arbeiten könne. Zwei Briefe hatte ſie dann noch von ihrem Sohne empfangen. In einem dankte er ihr für das Geld und zeigte ſeine Abreiſe an, in dem andern ſchrieb er, daß er jenſeits des Meeres angekommen ſei und nun ein anderes Leben beginnen wolle. —

Zehn Jahre ſind ſeitdem verfloſſen. Die Leute im Dorfe haben die Frau lange ſcheel angeſehen, die Mutter des „Verbrechers“, der dem ganzen Dorfe zur Unehre gereichte und im Kerker ſaß. Die alte Frau ließ das ruhig über ſich ergehen, ſie hoffte und glaubte, daß der liebe Gott, der dieſe Prüfung über ſie verhängt, auch das Herz ihres Sohnes zum Guten lenken werde. Gar manche Spöttereien mußte ſie ertragen, als man hörte, der Schneider Willi ſei weit weggezogen über das Meer. Die „Amerikanerin“ hatte ſie ein übermüthiger, junger Burſche getauft, der in der Stadt ſeine Militärdienſtzeit abgelegt und die Nachricht mitgebracht hatte. Immer einſamer wurde es um die Greiſin. Die meiſten ihrer früheren Bekannten hatten ſich von ihr zurückgezogen. Viele ruhten unter dem grünen Raſen des Friedhofes. Im vorigen Jahre iſt ihr einziger, beſter Freund, der ſie ſtets tröſtete, der alte Pfarrer, heimgegangen, auch er ruht dort drüben auf dem Friedhofe, dicht an der alten Kirche. Jahre, lange Jahre ſind vorübergegangen, ſeit die alte Frau nichts mehr von ihrem verlorenen Sohne gehört! Große Thränen rollen langſam über ihre gelben, welken Wangen hinab. Wird ſie jemals ihr Kind wiederſehen? Sollen die alten, müden Augen ſich ſchließen, bevor ſie noch einmal das Antlitz des Sohnes geſchaut? Die alte Frau greift wieder nach dem Gebetbuch, es blieb in der langen Reihe von Jahren ihr Troſt in trüben, einſamen Stunden und wenn auch die Buchſtaben verſchwimmen durch die Waſſertropfen in den Augen, das Gebet flößt ihr doch wieder Ruhe und Hoffnung ein. Ja, Hoffnung! Bis an den Grabesrand hoffen wir, und das brechende Auge wendet ſich noch voll Hoffnung dem Jenſeits zu.

Vom alten, bemooſten Dorfkirchthurm herüber thönt feſtliches Glockengeläute. Es iſt Oſterſonntag. Bis zum vorigen Jahr konnte ſie noch hinüber gehen, aber in dieſem Winter hat die Gicht ſie ſtark heimgeſucht, ihre Füße ſind ſchwach geworden, zum erſten Male muß ſie am heiligen Oſterfeſte daheim bleiben in ihrem Stübchen. Die alte Magd, die ſie in ihrem Siechthum zu ſich genommen, iſt zur Kirche gegangen.

Die alte Frau iſt ganz allein, nur der alte Hofhund liegt bei ihr im Zimmer. Damals, als Willi in die Stadt zur Lehre ging, war er erſt wenige Wochen alt, jetzt iſt er bald blind und lahm, aus Mitleid hält ſeine Herrin ihn noch. Ihr Willi hatte ja mit dem Hunde einſt geſpielt!

Die Glocken drüben haben aufgehört zu klingen, aus dem Innern der Kirche ſchallt feierlicher Geſang. Die alte Frau faltet wieder die Hände und ſie betet, betet

für ihren Sohn in der unbekannten Ferne. Und wenn eine Mutter betet für ihr Kind, dann ſchwebt ein heiliger Engel des Herrn empor zu dem Thron des Allmächtigen und trägt zu ihm das Gebet der Mutter. Und gewiß, es wird erhört! Die Sonnenſtrahlen erglänzen hell durch das Fenſter, betend, die Hände gefaltet, iſt die arme, alte Frau leiſe eingeſchlummert. — Da öffnet ſich die Thür des Zimmers. Ein kräftiger, von der Sonne des Südens gebräunter Mann tritt herein. Er ſieht die Greiſin am Fenſter, ſchlummernd, die Hände gefaltet, das Gebetbuch im Schooß.

Auch er faltet die Hände. Thränen ſtürzen aus ſeinen Augen. Wie alt die gute Mutter geworden, der er ſo viel Kummer und Herzeleid verurſachte und zu der er jetzt heimgekehrt, nach langen Jahren ſchwerer Prüfungen, als ein geläuterter, beſſerer Menſch, reich an Erfahrungen, voll Thatkraft und im Beſitze eines kleinen Vermögens. Der alte Hofhund knurrt, er erkennt ja in dem großen, ſtarken Mann den Knaben nicht wieder, der einſt mit ihm ſpielte. Der Mann will den Hund beruhigen, doch dieſer ſtößt ein kurzes heiſeres Bellen aus.

Die alte Frau erwacht, ſie erblickt den fremden Mann in ihrem Zimmer, aber das Mutterherz iſt keinen Augenblick im Zweifel. Die Mutter breitet die Arme aus. „Willi, Willi, mein Sohn!“ ruft ſie.

Und der verlorene, jetzt heimgekehrte Sohn kniete nieder und bedeckte die welken Hände mit heißen Küſſen und Thränen. „Mutter, meine liebe, gute Mutter!“ mehr konnte er unter Schluchzen nicht hervorbringen, das Herz iſt ihm ſo ſchwer, ſo voller Wehmuth und doch wieder ſo voller Frieden und Ruhe.

Das Hochamt drüben in der Kirche iſt beendet, vom Kirchthurme tönen voll und ſchön die Oſterglocken, und ſie klingen hinüber in das kleine Stübchen, wo Mutter und Sohn vor Freude weinend und Dankgebete ſtammelnd ſich umſchlungen halten.

Inſchriften an Oſtereiern.

Die Oſtereier ſind im Morgen- und Abendlande bekannt als Geſchenke, die zur Oſterzeit beſonders an die Kinder vertheilt werden. Man hat dieſe Sitte wohl von der älteren Faſtendisziplin abgeleitet, welche den Genuß der Eier unterſagte. Es konnte darin ſchon Veranlaſſung liegen, am erſten Tage, an dem der Genuß derſelben wieder geſtattet war, ſich in der angegebenen Weiſe zu beſchenken. Bis zur Bulle des Papſtes Julius des Sechſten im Jahre 1555 durften nämlich in der Faſtenzeit keine Eier gegeſſen werden, und feierte man die Rückkehr der Eierſpeiſen nach dem Aufhören der Faſten, zu Oſtern. Es wurde ſogar eine religiöſe Feſtlichkeit daraus; man begab ſich am Charfreitage und Oſtertage in die Kirche, um die Eier weihen zu laſſen. Daher der Gebrauch, dieſelben als Geſchenke zu vertheilen und ſie durch Färben und Bemalen zu verſchönern. Vielleicht aber iſt bei dieſer Sitte das Ei nur als ein Sinnbild der Auferſtehung und des auferſtandenen Heilandes zu betrachten; dafür ſpricht, daß in alten Kirchen ſich Deckengemälde befinden, auf welchen der Heiland mit der Oſterfahne aus dem Grabe hervorgeht, das die Geſtalt eines Eies hat. In alter Zeit pflegte man auf den reich geſchmückten Oſtereiern ſinnige Inſchriften anzubringen, die ſich auf das hohe Feſt bezogen, oder einen Glückwunſch oder eine chriſtliche Wahrheit zum Ausdruck brachten. Wir geben im Folgenden eine kleine Auswahl derſelben:

1. Ueber Oſtern kein Feſt. Ueber des Adlers kein Neſt.
2. Lieben und nicht haben, Iſt härter als Steine tragen.
3. Arbeite gern und ſei nicht faul, Gebrat'ne Taub' fliegt nicht ins Maul.
4. Zufriedenheit iſt große Kunſt, Zufrieden ſcheinen großer Dunſt, Zufrieden werden großes Glück, Zufrieden bleiben Meiſterſtück.
5. Lebe rein, arbeite fein, das Uebrige laß Gott befohlen ſein.
6. In Lieb' und Leid Sei Gott allzeit Dein Hülf' und Troſt und Seligkeit.
7. Der Herr durch Seiner Engelſchaar, Dein Ein- und Ausgang ſtets bewahr'.
8. Wer Gott herzlich vertrauen kann, Der iſt ein unverdorbner Mann.
9. Gott gebe allen, die mich kennen, Noch zehnmal mehr, als ſie mir gönnen.

10. Gott behüt uns vor Regen und Wind, Und vor Geſellen, die langweilig ſind.
11. Vor nichts nimm Dich bei Tag und Nacht, So ſehr als vor Dir ſelbſt in Acht.
12. Sag niemals leiſe, niemals laut, Was Dir ein Freund hat anvertraut.
13. Kurze Geduld macht langen Frieden.
14. In Hoffnung ſchweben, Macht ſüßes Leben.
15. Der Jugend Lob ſich mehret, Wenn ſie das Alter ehret.
16. Wirb' — das Glück iſt mürb.
17. Unverdroſſen und allgemach, Verehret man die ſchwerſte Sach'.
18. Vor Beginnen Wohl beſinnen, Läßt gewinnen.
19. Wie dir um mich, Iſt mir um dich. (Um zwei verſchlungene Hände.)
20. Glück und Segen auf der Welt, Und hernach das Himmelszelt.

Die Oſtereier wurden häufig mit Bildern reich verziert, namentlich mit den Darſtellungen des erſtandenen Heilandes. Der auferſtandene Heiland wird wohl durch einen Löwen ſymboliſirt; der Löwe war das Zeichen des Stammes Juda (Geneſis 49); Chriſtus, der Löwe dieſes Stammes, hat geſiegt. „In ſeinem Leiden,“ ſchreibt der h. Auguſtinus, „war er ein Lamm, bei ſeiner Auferſtehung ein Löwe.“ Wie nun jenes als Sinnbild des leidenden Heilandes oft gefunden wird, ſo tritt dieſer oft als ein Symbol des triumphirenden, des auferſtandenen Erlöſers auf. Die Maler laſſen, den Evangelien gemäß, den Auferſtandenen in einem blendenden Lichtglanze und hoher Majeſtät erſcheinen, und ebenſo geben ſie ihm das Zeichen des Sieges und des Triumphes, die Fahne, gewöhnlich eine weiße Fahne mit rothem Kreuze. Die Oſterfahne iſt eine Kreuzesfahne, weil der Triumph Chriſti, wie jeder chriſtliche Sieg, durch das Kreuz errungen wurde.

Nach der heiligen Beichte!

Nun haſt Du mir verziehen
O lieber Jeſu mein.
Was heut Du mir verliehen,
Soll ſtets mir heilig ſein.
O glücklich meine Seele,
O ſelig nun mein Herz.
Denn ohne Sünd' und Fehle
Schlägt jetzt es himmelwärts.
Ein Spiegel allen Engeln
Dem Himmel eine Luſt,
Und rein von allen Mängeln
Erhebt ſich meine Bruſt.
Wie ſoll ich nun Dir danken?
Was ſoll ich ſchenken Dir,
O nimmermehr ſoll ſchwanken
Der treue Vorſatz mir.
O nimmer ſollſt Du klagen,
Daß Dich verläßt mein Sinn,
Noch einmal will ich ſagen,
Daß jetzt ich treu Dir bin.
Wohl hab ich oft verſprochen,
Dir nicht mehr weh zu thun.
Und doch mein Wort gebrochen
Doch jetzt will ich nicht ruh'n.
Will beten, kämpfen, ringen,
Du ſtehſt ja gern mir bei,
So wird es mir gelingen
Daß ſtets ich treu Dir ſei.

Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche.

München. Eine Verſammlung des jungliberalen Vereins (auch benannt Verein der nationalliberalen Jugend) nahm eine Kundgebung an, die „im Intereſſe ſowohl des Staats als auch der Kirche“ die möglichſte Trennung auf der ganzen Linie empfiehlt; vor allem ſei die Schule von der Kirche zu befreien!

Den Herren ſchwebt offenbar das Beiſpiel der ſozialiſtiſch-radikalen Kammermehrheit in Paris als Idealpolitik vor. Wollen ſie ſich nicht den Staatsmann Combes ausleihen?

Beirut. (Prozeß wegen des Ueberfalles katholiſcher Mönche im Vorhofe der Grabeskirche.) Geſtern iſt auch in der zweiten Inſtanz der Prozeß gegen die orthodoxen Mönche, der wegen der damit verbundenen internationalen

---

*) Wer den „Engel des Herrn“ oder in der Oſterzeit das „Freu dich, du Himmelskönigin“ beim Glockenzeichen andächtig betet, gewinnt jedes Mal einen Ablaß von 100 Tagen und, wenn es täglich geſchieht, unter den gewöhnlichen Bedingungen einmal im Monat einen vollkommenen Ablaß. (Benedikt XIV., 20. April 1742.)